

einer unangenehmen Erinnerung. Dann blickte er mich prüfend an und sprach zögernd, mit schleppendem Tonfall:

„Sie werden mich auslachen, wenn ich Ihnen sage, daß hier Dinge vorgehen, von denen man in Kulturstaaten keine Ahnung hat. Die Wildnis in ihrer Ursprünglichkeit bringt das Grauen hervor, und es wächst greifbar, je länger man in ihr wohnt. Ich habe ein Erlebnis mit einem Kaiman gehabt, das mir zeigte, daß nicht wir allein Anspruch auf Klugheit und Verschlagenheit haben. Seitdem schieße ich keines dieser Tiere mehr. Um keinen Preis der Welt! Sie könnten mir tausend Bolivares hinlegen, ich würde trotzdem nie wieder auf eine solche Bestie den Finger krumm machen.“

„Erzählen Sie!“ bat ich ihn.

„Wenn Sie mir versprechen wollen, mich nicht für verrückt zu halten . . .“

„Gerne, Don José!“

Er bückte sich und stieß einen Holzklötzchen ins lodernde Feuer, worauf er sich behaglich zurücklehnte.

„Es ist etwa drei Jahre her“, begann mein Wirt, „als ich in diese Gegend kam, um mich hier niederzulassen. Heute ist das Land urbar gemacht, aber damals war nichts als Wald und abermals Wald zu sehen. Das Dickicht war so dicht, daß es selbst mit Axt und Machete (Buschmesser) nicht durchbrochen werden konnte. Schlingpflanzen, Dornsträucher und jahrtausendalte Bäume, überwuchert von unzähligen farbenfrohen Orchideen, bildeten einen Wald, der nur an manchen Stellen Zutritt zum Flusse gewährte.“

Und das Tierleben! Es wimmelte von Affen und Papageien in den Kronen der Bäume, von Schlangen aller Arten und Größen im Wurzelwerk oder in den Zweigen. Kurz, es war ein wahres Dorado für den Tierfreund. Ich aber war keiner, sondern rodete mit meinen Knechten das Dickicht aus und vertilgte das Getier, das meinen Saaten nur schaden konnte oder, wie die Schlangen, unser Leben bedrohte.

Besonders ärgerten mich die zahlreichen Kaimans, die mir zwar nicht schadeten, denen ich aber auch nicht viel anhaben konnte. Eben deshalb mochte ich sie nicht leiden und stellte ihnen nach, wo es nur irgend anging. Wenn ich sie in behäbiger Faulheit auf den Playas liegen und ihre riesigen aufgesperrten Rachen der Sonne entgegenstrecken sah, erfaßte mich immer eine dumpfe Wut.

Oft schoß ich den ganzen Tag nach ihnen und erlegte ihrer viele, ohne mich allerdings der Beute bemächtigen zu können. Indessen, es genügte mir das Bewußtsein, ein halbes oder auch ganzes Dutzend der greulichen Echsen krank- oder totgeschossen zu haben. Auf ihre Haut legte ich, obgleich sie gut bezahlt wurde, keinen Wert. Ich wußte ja auch kein Mittel, mich ihrer zu bemächtigen.

Doch alles Schießen nützte nichts. Die Ungeheuer schienen den Haß zu ahnen, den ich gegen sie hegte. Wie auf Verabredung kamen ihrer immer mehr und mehr auf die Playas vor meiner jungen Ansiedlung. Hatte ich am Anfange meines Hierseins nur Dutzende von ihnen beobachtet, so wurden es nach Ablauf eines Halbjahres Hunderte. Das schob, drängte und wälzte sich im Sande, daß es ein Graus war. Wenn ich zehn Stück erlegte und die Wellen mit ihrem Blute rötete, so wurden es am Tage darauf dreimal so viele, die sich an Stelle der Toten breit machten. Es schien ihnen förmlich ein Vergnügen zu bereiten, von mir totgeschossen zu werden.

Bald aber sollte ich merken, daß sie darauf ausgingen, sich an mir zu rächen. Sie kamen des Nachts ans Ufer und fraßen mir alles weg, was ich nicht in den Ställen oder sonstwo barg. Sie fielen meine Rinder an, die von den Peones zur Tränke getrieben wurden, und machten jedes Baden unmöglich. Ein Peon, der es gleichwohl wagte, ins Wasser zu gehen, wurde im Nu ergriffen. Sein Jammergeschrei nützte ihm nichts. Wir kamen zu spät, um ihn zu retten. Er war schon verspeist, und das Wasser, auf dem sich rote Kreise bildeten, verriet den Vorfall. Einzelne Fleischfetzen trieben die Wellen ans Land, gleichsam, als wollten uns die greulichen Echsen verhöhnen, denn es konnte sich keiner meiner Leute daran erinnern, daß von Geschöpfen, die vom Kaiman ergriffen wurden, je ein Stück Fleisch übriggeblieben wäre. Sie pflegten stets reinen Tisch zu machen. Nur in diesem Falle taten sie es nicht, und das offenbar nur deshalb, weil sie mich ärgern wollten.

Dann kam es so weit, daß wir nicht einmal mehr Wasser holen konnten. Steckte jemand die Hand in den Fluß, so wurde sie sicher weggeschnappt. Genau so erging es den Tieren. Je mehr ich von den Kaimans schoß, desto blutgieriger und rachsüchtiger wurden sie. Die Peones rie-